

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 55.

Dienstag, den 18. Juli

1876.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 17. Juli 1876.

Daß das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in vielen Fällen immer noch als ein gutes bezeichnet werden kann, davon legte die Feier, welche am Sonnabend Nachmittag im Saale zum Lindenschlößchen stattfand, wiederum bezeugtes Zeugniß ab. Es wurde hier dem heim Herrn Amtszimmermeister Parßich 25 Jahre lang ununterbrochen in Arbeit gestandenen Zimmerpolier Herrn Carl Gottlieb Vormann aus Kaufbach in Stellvertretung des Herrn Amtshauptmann Schmiedel in Meißen durch unsern Herrn Bürgermeister Ficker ein von der Königlichen Kreishauptmannschaft zu Dresden ausgefertigtes Ehren-Diplom überreicht. In warmen Worten sprach Letzterer seine Freude darüber aus, welch musterhaftes Verhältniß gerade zwischen Herrn Amtszimmermeister Parßich und seinen Arbeitern stattfinde und wie nachahmungswerth dieses Verhältniß sei, und betonte dabei ganz besonders noch, daß ein jeder Staatsbürger, er möge sein Arbeitsgeber oder Arbeitsnehmer, Beamter u., gleich geachtet, geehrt und geliebt wird, wenn er seine Pflichten als solcher getreulich erfüllt, das heißt, wenn er die Gesetze achtet, Ordnung liebt und thätig in seinem Berufe ist. Hiernächst gab der Herr Amtszimmermeister Parßich seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Treue eines seiner Arbeiter heute durch so hohe Auszeichnung anerkannt und belohnt werde; ferner wurde der Jubilar vom Herrn Architect Parßich jun., welcher als lebenswürdiger Mitleiter des Geschäfts bei allen Arbeitern beliebt ist, sowie von einer Deputation des Stadtgemeinderaths und einer dergleichen des Gemeinderaths von Kaufbach und endlich noch von seinen ältesten Mitarbeitern, welche Zeugen des Actes waren, beglückwünscht, worauf der Gefeierte für die ihm zu Theil gewordene große Auszeichnung gerührt seinen Dank aussprach. Der Herr Zimmerpolier Berger ergriff hierauf das Wort, um dem hochgeachteten Herrn Bürgermeister Ficker, dem geliebten Meister und dessen Sohn im Namen des Jubilars und aller seiner Kameraden durch Hochs zu danken. Einen höchst ernst-würdigen Abschluß gewann die Feier durch ein von Herrn Bürgermeister Ficker ausgebrachtes Hoch auf den geliebten Landesvater, Se. Majestät den König Albert, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. In gehobener Stimmung blieben Alle bei einem Glas Bier und Wein noch längere Zeit beisammen.

Gestern feierte im Kreise seiner Kinder der Tischlermeister Risse hier mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm viele Beweise des Wohlwollens gegeben wurden, namentlich von Seiten der Schützengesellschaft wurde derselbe durch ein Geschenk, bestehend in Uhr mit Kette und baarem Geld, erfreut.

Seit gestern ist unsere Stadt in das große Telegraphennetz Deutschlands aufgenommen worden und hat dadurch wiederum einen großen Schritt vorwärts gethan; einige Tharandter Geschäftsleute haben sich die Freude nicht nehmen lassen, an hiesige Geschäftsfreunde die ersten Telegramme abzuschicken und Rückantwort erhalten. Noch viel freudiger würden wir diesen Fortschritt begrüßen, wenn unsere Aussichten auf einen Schienenweg nicht immer wieder auf Jahre hinausgeschoben worden wären, doch vielleicht geht es uns mit der Bahn wider unser Erwarten wie mit dem Telegraph, daß der Bau von Seiten der hohen Staatsregierung als nothwendig erkannt und baldigst ausgeführt wird.

Wie wir soeben hören, ist von Seiten des hiesigen Stadtgemeinderaths nachstehendes Telegramm an den Generalpostmeister in Berlin abgegangen:

Herrn Generalpostmeister Stephan, Berlin,
dem edlen deutschen Manne und unermüdblichen Förderer und Beschützer deutscher Interessen, sprechen für gnädige Errichtung einer Telegraphenstation den unterthänigsten Dank aus

Die Stadtgemeinde Wilsdruff.
Ficker, Brgmstr.

Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr brach in der Scheune des Gutsbesizers Voigt in Borsdorf Feuer aus und legte dieselbe in Asche, das Feuer griff so rasch um sich, daß es dem Besitzer nicht möglich war, eine darin befindliche nicht versicherte Dreschmaschine zu retten; unserer Feuerwehr, welche, wie bekannt, stets in größter Schnelligkeit selbst nach entfernteren Orten eilt, ist es durch ihre tactvolle Leitung und schnelles Eingreifen wiederum gelungen, das Feuer von den übrigen Gebäuden abzuhalten. Brandstiftung wird vermuthet.

Dresden. In unserer Stadt finden im Laufe dieses Sommers eine Anzahl Congresse statt; zunächst im Landhause die Sitzungen des internationalen Congresses der Leiter und Lehrer von Blindenanstalten, welche drei Tage, und zwar vom 25. bis 27. Juli, dauern. Hierauf werden, nach den bisherigen Bestimmungen, am 29. Juli die Vertreter der deutschen Eisenbahnen sich in denselben Räumen versammeln und debattiren. Diesem Congresse werden sodann im Monat August an noch näher festzusetzenden Tagen Versammlungen der Repräsentanten des deutsch-russischen Eisenbahnverbandes, sowie deutscher und ausländischer Strafanstaltsbeamten folgen; Erstere hielten bekanntlich schon im vergangenen Jahre ihre Beratungen im Landhause ab. Im September tritt ferner die evangelische Landessynode zusammen, welche ihre Sitzungen im Rathungssaale der ersten Kammer hält und bei der Fülle von diesmal zu erledigenden Gegenstände ihre Arbeiten unter sechs bis acht Wochen kaum vollenden können. Endlich soll Ende dieses Monats, am 30. Juli, noch ein Congreß deutscher Fleischermeister stattfinden.

Zwischen Uebigau und Raditz, vis-à-vis der Dampfschiffhaltestelle zum Schusterhaus, hat am 14. Juli die Roggenernte begonnen.

Plauen. Sicherem Vernehmen nach hat die Ausstellung der Markneukirchner Fabrikanten in Philadelphia ein äußerst günstiges Resultat erzielt, indem bereits sechs der Herren Aussteller als mit Preisen genannt werden. — Was wird Herr Neuleau hierzu sagen?

Das Friedenswort des Kaisers Franz Joseph auf dem Bahnhofe zu Auhig: „Ich kehre freudig und zufrieden zurück und kann die Herren beruhigen“ erhält aus dem Munde des Kaisers von Rußland seine Bestätigung, welcher nach der Abreise von Reichstadt gegen mehre Officiere seiner Begleitung äußerte: „In Reichstadt wurde die Freundschaft mit meinem Verbündeten befestigt. Wir sind in Allem einverstanden. Wir werden keinen Krieg haben.“ Mit dieser Wendung der Dinge sind am meisten die Serben unzufrieden; sie hatten auf das unverzügliche Eingreifen russischer Hilfe gerechnet und sehen sich jetzt nur auf ihre eigenen Kräfte und Hilfsmittel angewiesen. Schon hört man Klagen, daß sie von Rußland verlassen und verathen worden seien. Aber auch für die türkischen Operationen sind die Reichstädter Vereinbarungen nicht ohne thatsächliche Folgen geblieben; denn zur Aufrechterhaltung vollster Neutralität soll, wie aus guter Quelle verlautet, von jetzt an der Hafen von Klek für die Ausschiffung türkischer Truppen nach der Herzegowina gesperrt werden.

Fürst Bismarck muß entweder mit seiner Rißinger Rut oder mit dem Ergebnis des Reichstädter Abkommens zwischen Oesterreich und Rußland sehr zufrieden sein oder mit beiden. Er zeigte sich bei seinem Besuche in Würzburg ungewöhnlich guter Laune. Schon beim Einfahren in die Stadt, als der Jubel erbrauste, schwenkte er seinen berühmten Rundreisehut um den Kopf herum, als habe er auch Lust, Hoch zu rufen. Als er Abends bei der Rückreise auf dem Bahnhof etwas warten mußte, unterhielt er sich heiter mit Alten und Jungen, und als eine Engländerin athemlos an seinen Wagen gelaufen kam und grüßend rief: Auf in Rißingen gewesen! drückte er lächelnd ihre Hand. Dem Wagenschieber, der unter ihm den Wagen fortbewegte, tupfte er auf den Rücken und gab ihm ein aus der Westentasche geholtes Goldstück, das der Mann einsteckte, ohne es anzusehen.

Ein Berichterstatter aus Belgrad macht darauf aufmerksam, daß die türkische Festung Nisch wahrscheinlich in nächster Zeit der

Schauplatz eines entscheidenden Ereignisses sein werde. „Nisch“, fügt er hinzu, „ist der strategische Punkt, auf welchen die größte Aufmerksamkeit zu richten ist. Auf diesem Punkte sind jedoch die Türken, die schon seit Jahr und Tag großartige Befestigungen dort aufgeführt und die Festung mit einem bedeutenden Geschützvorrathe versehen haben, sehr im Vortheil. Auch haben sie da eine Armee von 30,000 Mann vereinigt, und 6000 Mann asiatischer Truppen sind bereits dahin unterwegs. Die vorhandenen Geschütze bestehen aus etwa 100 schweren Kanonen, unter denen sich 25 Krupp'sche befinden. Nisch gegenüber hat die serbische Armee ihr Lager aufgeschlagen.“

Ueber die Greuel, welche die irregulären türkischen Truppen die Baschibozuks und die Tscherkessen haben zu Schulden kommen lassen, bringt ein Brief in den „Times“ entsetzliche Aufschlüsse. Die Regierung des Sultans wird direct für diese Ausbrüche des Fanatismus verantwortlich gemacht, weil sie die Entwaffnung der ganzen bulgarischen Bevölkerung befohlen und dann die Tscherkessen und Baschibozuks bewaffnet auf die wehrlosen Dörfer losgelassen habe. Was thaten diese Unmenschen? 1. Mehr als 100 bulgarische Dörfer sind von Grund aus zerstört worden, obgleich der Verdacht der Theilnahme an der revolutionären Bewegung nur gegen 5 oder 6 bestand. 2. Wenigstens 25,000 unbewaffnete Personen sind kaltblütig massakrirt worden. In den türkischen Zeitungen von Constantinopel wird diese Summe sogar auf 40,000 angegeben. 3. Mehr denn 1000 Bulgarenkinder sind geraubt und in die Sklaverei verkauft worden. Man hat sie in den Straßen von Adrianopel und Philippopel öffentlich feilgeboten. 4. Denen, die nicht ermordet sind, wurden schreckliche Martern aller Art auferlegt. 5. Die an den Frauen begangenen Schandthaten übersteigen an Gräßlichkeit und Brutalität alles bisher Dagewesene. Die Greuel sind um so empörender, als die Bulgariinnen höhere Begriffe von Tugend und Keuschheit haben, als die Frauen irgend einer anderen orientalischen Völkerschaft. Wüsten Englands Frauen das Geschehene, so würde ein solcher Schrei der Entrüstung losbrechen, daß ganz Europa sich erheben würde, um Rache zu nehmen. 6. Wenigstens 600 Bulgaren schmachten im Gefängniß und erdulden Foltern, die größtentheils so furchtbar sind, daß Europa seit dem Mittelalter nichts Aehnliches mehr erlebt hat, und doch ward die Aufhebung der Tortur in der Türkei durch den Sultan Abdul Medschid feierlichst proclamirt. 7. Viele Tausend Flüchtlinge sind in den großen Städten eingesperrt, wo sie allen möglichen Beschimpfungen des türkischen Pöbels ausgesetzt sind und Hungers sterben, weil die Bulgaren nicht zu Hilfe kommen dürfen. — Ein Brief der „Daily News“ bestätigt diesen Bericht, beziffert die Zahl der lebendig verbrannten Frauen auf 40 und citirt den Bericht eines Consuls, der die Todten auf 12,000 bemißt.

Aus vorliegenden amerikanischen Zeitungen ersehen wir, daß die deutsche Industrie in Philadelphia durchaus nicht durchgefallen ist. Diese Zeitungen bringen eine Menge ernster und sehr belehrender Artikel über die deutsche Abtheilung und rühmen nicht nur die ausgestellten Proben und Erzeugnisse der deutschen Eisen-, Berg- und Hüttenwerke von Krupp und Borsig als sehr hervorragend und fast einzig, sondern namentlich auch die Waffen- und Tafelgeschirre der Berliner Porzellanfabrik. Die schönste Vase dieser Ausstellung, die Tausende gekostet hat, kaufte Herr Schildes, mehr noch ein Zeitungs-Eigentümer als Schreiber; seine Mittel erlaubten ihm das. Ich will diese Vase nicht loben, schrieb er in seiner Zeitung, denn sie lobt sich selbst.

Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ „Schein und Sein.“

(Fortsetzung.)

„Ha!“ rief ihr Wenzel entgegen, „treffen wir uns hier? Mutter, jetzt gilt es, Deine Rechnung zahlen!“ und rasch und mutbig drang er auf die Kroatin ein, die noch wüthend von dem Jüngsterleben hier zum Unglück wieder auf ihren gefährlichsten Gegner stieß und sich daher verzweifelt zur Wehr setzte.

Wenzel schien Anfangs mit seiner Gegnerin spielen zu wollen und als er ihr eine tiefklaffende Wunde in die Achsel beigebracht, sagte er lachend: „Nicht wahr, ich zahle in blanker Münze für den Peitschenhieb?“

Die Kroatin, durch den Spott aufgestachelt, drang toll und unbefonnen auf ihn ein und rannte sich fast selbst, so viel sie auch Wenzel schonen gewollt, das Schwert in die Seite. Die Wunde war keine tödtliche, und mit Anstrengung aller Kräfte ergriff sie die Flucht, mit ihr der Rest ihrer Leute, während die Angreifer hinter ihnen herstürmten.

Heinrich erblickte sogleich seine Tochter und rief jubelnd: „Du lebst! — o Gott, komme ich nicht zu spät — mein böses, engelgutes Kind!“ und er schloß sie in Ueberseligkeit in seine Arme. „Und Du, mein hartnäckiger Feind, bist endlich doch jetzt besiegt!“ wandte er sich an Boleslaus.

„Bohl, Du hast mich überwunden, entgegnete dieser, „ich bin Dein Gefangener, aber eben nur ein unerwartetes großes Glück war mein Verderben! Ich habe meinen Sohn wiedergesunden und Deine Tochter war's, die ihn hat retten wollen!“

„Dein Sohn? meine Tochter?“ rief Heinrich.

„Da seht sie Beide!“ und Boleslaus fügte lebhaft hinzu: „Wenn die Kinder für einander in den Tod gehen, dann dürfen sich die

Alten nicht die Hälse brechen. Ich reiche Dir die Hand zur Veröhnung und zum Frieden!“

„Pah! Du hast nur einen Sohn und der ist hier,“ entgegnete Heinrich, indem er auf Wenzel zeigte.

„Wenzel!“ auch Dich erhalt' ich wieder? das ist zu viel des Glücks!“ rief freudig Boleslaus und umarmte seinen Sohn herzlich.

„Aber Du glaubst mir nicht? Heinrich,“ wandte er sich an diesem, „nun, bei Allem, was mir heilig, schwöre ich vor Dir und vor allem Volk, daß dies mein erstgeborener Sohn. Wie alles das gekommen, laßt's Euch von Margareth erzählen. Doch genug, Ludwig ist mein Sohn und in wenig Tagen mit Wenzel Herzog von Brieg, denn ich bin des Regierens müde und werbe jetzt für ihn um die Hand Deiner Tochter.“

Herzog Heinrich befann sich einen Augenblick — ihm war es ja nicht um die Person, nur um den Erben des Herzogthums zu thun, und wenn Ludwig ein Herzogssohn, dann söhnte sich ja Alles freundlicher aus, als er je zu träumen gewagt — dann konnte er dieser Verbindung nicht entgentreten, die ihm dieselben Früchte bringen mußte.

Das waren Gründe genug, Wenzel aufzugeben und den früher verschmähten Eidam freundlich anzunehmen, und er sagte daher, wie recht freudig überrascht:

„Ludwig, ein Herzogssohn?! Daß edleres Blut in Deinen Adern rollte, hab' ich wohl geahnt. Ihr seid doch nicht zu trennen, habt schon die Hände in einander geschlagen und predigt damit Frieden, und deshalb heiße ich Dich als Eidam freudig willkommen!“

Hedwig mußte sich erst daran gewöhnen, einen Herzogssohn an der Seite zu haben, damit war ja ihr Jugendtraum zertrümmert, aber doch nur ein Traum; in Wirklichkeit, daß Ludwig ihr ebenbürtig geworden, hatte doch einen ganz anderen Zauber.

„Und wir sind Brüder, Wenzel!“ mit diesen Worten trat der überglückliche Ludwig auf diesen zu; „wir werden treue, herzliche Brüder sein und wollen fortan redlich zu einander halten.“

9.

Wer mit seinem Lebensschifflein
Nie gescheitert — nie gestrandet,
Hat auch in dem sichern Hafen,
Ueberglücklich — nie gelandet!

An einem Frühlingstage des darauf folgenden Jahres sprengte ein prächtiger Reiterzug durch das südliche Thor Sprottaus und hielt vor dem uns schon bekannten Schmiedehause.

Es war ein sonnenheller Tag, die Erde schien im ersten Entzücken der nahesten Frühlingboten wunderbar aufzuathmen und mit jugendlicher Begeisterung an der Brust der ihr wieder freundlich zugewendeten Sonne zu ruhen. Aber in dem Herzen der dort Kommenden war es noch heller, wärmerer Sonnenschein, denn in ihnen wogte der Zauberstrahl des Glückes auf und nieder.

Voran ritt ein stattliches, jugendliches Paar. Eine im Glanz der Jugend und des Glückes strahlende junge Frau, die auf dem weißen Zelter im schwarzen Reittleid eine gar anmuthige Erscheinung abgab.

Ihr Begleiter trug ein reich mit Gold verbrämtes Wamms, das seine schlank, blühende Gestalt in ein noch vortheilhafteres Licht hob. Auf seinem mit werthvollen Steinen geschmückten Barett schwanke eine stolze Feder und bekundete den Edelmann.

Man sah der ganzen Erscheinung des Reiters an, daß sie von Glück und Liebe gehoben und begeistert war.

Welch seliges Lächeln spielte nicht um seine Lippen, wie leuchteten nicht die Augen, als suchten sie überall ein theilnehmend Herz für die Fülle seines Glücks.

Ihnen folgten ältere Personen. Eine bleiche, halb zusammengebrochene Frauengestalt, die leicht und ätherisch nur noch mit wenigen Fäden an diese Erde gefesselt schien. Es war Margareth — an ihrer einen Seite ritt Herzog Heinrich, an der andern Boleslaus, und sein sorgend freundlicher Blick verrieth, daß sich die Herzen ausgeföhnt haben mußten und die Sonne der alten Liebe noch am Abend durch die dunklen Wolken gedrungen und mit ihrem Strahlenlicht die entfremdeten, erstarrten Herzen erwärmt und durchleuchtet.

Man sah der armen Frau noch immer an, daß der tiefste Seelenschmerz sie heimgesucht haben mußte, denn nur dieser unterwühlt so tief und unaufhaltsam die innersten Wurzeln des Lebens, um doch zugleich den ganzen Menschen wunderbar zu durchgeistigen und für eine höhere Welt geschikt zu machen.

Nur in ihrem Auge lag eine wunderbare Seligkeit, als habe eine gütig-freundliche Macht mild-versöhnend die Hand auf ihr gequältes Herz gelegt.

Und so war es auch. Nachdem sich durch die jüngsten Erlebnisse Alles so wunderbar ausgeglichen, war man versöhnt und glücklich nach Glogau abgereist, um die arme Margareth abzuholen und dort die Hochzeit glänzend und prächtig zu feiern.

Dem verarmten Wenzel war es unmöglich gewesen, sie zu begleiten und er hatte seinen Vater gebeten, ihm während seiner Abwesenheit die Verwaltung des Herzogthums allein zu übertragen, bis dieser nach der Rückkehr auch Ludwig mit in die Herrschaft eingesetzt.

Nicht einmal Lebewohl zu sagen hatte er vermocht, denn der jetzt sichere Verlust Hedwigs war doch ein zu harter, grausamer Schlag für seine leidenschaftliche bewegte Brust, und als die Karavane heiter und glücklich über die Schloßbrücke zog, da sah er ihr von

seinem Fenster düster nach und seufzte bitter: „Sie sind alle frei und glücklich, nur ich — ich schleppe die Ketten und darf nicht einmal diejenigen hassen, die sie mir angelegt, ich kann, ich darf es nicht! Es ist ja mein Bruder, der mir den theuersten Schatz entwendet, es ist die heiß und einzig Geliebte, die mir so tiefe Wunden schlägt.“

Er versank in düsteres Hinbrüten. „Wie leicht und glänzend hat nicht mein Leben begonnen? Die Sonne schien warm und hell. — Alles bog sich zu mir hernieder, mich weich und glücklich zu betten. Diese Hedwig! — Welch' ein herrliches Wesen! sie schien für mich geschaffen. Wie tanzte das stolze Lebensschifflein so heil und frei hinaus auf die See und jetzt — wie dürftig und zertrümmert kehrt es nicht zurück! — Ich bin arm geworden, — wie anders mein Bruder — er ist der Glückliche, ich möchte ihn nicht nur um dies Weib, auch um seine Vergangenheit beneiden. Das Geschick trug ihn aus dem Staube hinauf zum höchsten Glück, er hat im Fluge erreicht, was seine kühnste Phantasie sich nur träumen konnte. Ich fühle es jetzt, nur wer vorwärts kommt, ist reich und glücklich, wer stehen bleibt — schon Bettler. Ich will nach Ruhm und Ehre geizen, in mir kocht des Vaters dunkleres Blut!“

Dieser Gedanke fuhr ihm jetzt durch den Kopf und säufte seinen Schmerz, der nur von dem ewigen darüber Brüten ein unheilbarer wird, dort aber stets an Macht verliert, wo neue, kräftigere Wellen ihm ein sicheres Grab betten.

Aber wie kam die still und fast gedankenlos in ihrer Jagdhütte öde, freudenlose Tage hinträumende Margareth zu diesem Sonnentag?

Die Verzweiflung über den gewissen Verlust ihres Sohnes hatte sie in die Nacht des Wahnsinns gestürzt, sein Wiederfinden sollte der leuchtende, freundliche Genius werden, der sie wieder hinauf zum Sonnenlicht des gesunden Seins und Denkens trug.

Die Worte: „Hier ist Dein Sohn, Dein jahrelang verlorener Sohn, wirkten anfangs auf sie vernichtend. Sie zitterte am ganzen Körper, stieß einen Schrei aus und tastete in der Luft.

Als Ludwig näher trat und sie in die Arme schloß, da schob sie in febrilischer Hast das Wamms zurück, erblickte das Erkennungszeichen und mit dem Ausruf: „Mein Sohn, mein Sohn!“ sank sie ohnmächtig zusammen.

Die Welle des Glücks war zu hoch, zu gewaltig, und Alle zitterten für ihr Leben, und doch — nur eine solch mächtige Woge sollte glättend, säufte ihrer Seele den Frieden zurückbringen und die verrückte, verrückte Geisteskraft in ihre ruhige Bahn lenken.

Als sie wieder erwachte, war ihr erster, ängstlich suchender Blick nach Ludwig. Sie sah ihn am Bette sitzen, strich mit der weißen durchsichtigen Hand über die unwölkten Stirn und flüsterte dann:

„So ist es doch kein Traum, Du bist hier — und gehst mir nicht mehr verloren?“

„Nein, geliebte Mutter, ich bleibe bei Dir,“ entgegnete warm und innig Ludwig, ich will Dich lieben, hegen und pflegen, wie Du es bedarfst. Wie bin ich glücklich, an einer liebenden Mutterbrust auszuruhen, nach der ich mich so heiß und innig gesehnt.“

„Ach Ludwig, wie hab' ich Dich gerufen, wie hab' ich geseufzt und geklagt und die Arme ausgestreckt — aber Du warst immer so weit — Du kamst nie bis zu mir, nur einmal, da hatte ich Dich — da schloß ich Dich an meine Brust, aber nur einen Augenblick, ich hörte die Alte lachen und Du warst verschwunden.“

„Das war kein Traum, Mutter, ich war es selbst, den Du in die Arme schloßest und Sohn nanntest, — hätt' ich es damals ahnen können!“

„Ann, Gott sei gelobt, ich habe Dich jetzt und halte Dich fest!“
(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Gegen sogenannte Ausverkäufer.

Es ist ein Auswuchs der Gewerbefreiheit, der in den Kauf genommen werden muß, daß eine Sorte wandernder Händler mit transportablen Ausverkäufen, welche in einem zu diesem Zwecke gemietheten Locale abgehalten zu werden pflegen, seit langer Zeit schon die Provinzen heimucht. Eigentlich sind diese Händler nichts weiter als vornehme Hausierer, die anstatt mit den Päckchen herumziehen und die Häuser abzusuchen, ihre Waaren in Partien mit sich führen und an fester Stelle feilhalten; aber während zwischen dem Hausierer und seinen Abnehmern bei seiner regelmäßigen Wiederkehr sich das Verhältnis zu einer wirklichen Kundschaft mit gegenseitigen vertrauensvollen Tauschbeziehungen gestaltet, gleichen die Ausverkäufer den Wanderheuschrecken und verschwinden, wenn sie eine Gegend abgeweidet haben, auf Nimmerwiedersehen. Bald führen sie angeblich reines Leinen, reine Gedecke und allerhand Ausstattungsgegenstände, bald Damenhüte, künstliche Blumen und Puffsachen; dann sind es ausgezeichnete Radmäntel, Umhänge und dergleichen in neuester Façon (Ladenhüter) oder echte Wiener Schuhwaaren mit Pappsohlen (meist Zuchtthausarbeit), welche in ellenlangen Annoncen den bisher von der Cultur noch nicht angegriffenen Menschenkindern ans reinsten Menschenliebe anzubieten expresse gekommen sind. Immer aber ist es noch das schöne Geschlecht, auf dessen Neugierde, Forschungstrieb und — Naivität speculirt wird. Mag nun auch an vielen Orten eine derartige Concurrenz den einheimischen Geschäften ganz dienlich sein, dadurch, daß sie dieselben anspornt, sich mit den Leistungen zu bemühen und der unberechtigten Schrauberei der Preise zu enthalten; zu billigen ist es doch nicht, daß man fremden, unbekanntem und darum unzuverlässigen Leuten das baare Geld hinträgt, während man

den einheimischen Lieferanten schuldig bleibt. Bei den Ausverkäufen gilt kein Mäkeln und Handeln und noch weniger Vorgehen; im Orte aber wird gequängelt und gesucht, probirt und umgetauscht, und wenn der Kauf endlich zu Stande gekommen ist, bleibt er noch als Schuldposten eine ganze Zeit in den Büchern offen. Wir glauben, wenn man bei seinen Einkäufen baares Geld in die Hand nimmt, so hat man die Sachen bei seinen Landsleuten eben so billig und außerdem bieten diese noch eine größere Bürgschaft für ihre Reellität, als jene wandernden Händler, von denen man nicht weiß, woher sie kommen und wohin sie gehen. Früher wollten sie meist aus Berlin stammen, jetzt sind auch andere Plätze in die Mode gekommen, und namentlich wird für manche Brände Wien als empfehlende Adresse benutzt. Daß solche Leute aber sich nicht aus Menschenliebe im Lande herum schlagen, und daß die Spesen für ein wanderndes Geschäft höher sind, als für ein festes am Orte, müßte füglich jeder Mensch berechnen können; eben so auch, daß diese Kosten bei etwa gleichen oder geringen Preisen durch einen Minderwerth der Waare gedeckt werden müssen.

Vermischtes.

Vor dem Schwurgerichte in Bayreuth stehen als Angeklagte die vormaligen Stadtkämmerer Kern und Controleur Panzer im Bamberg. Sie haben die städtische Casse in einer Reihe von Jahren um mindestens 54,000 Gulden gebracht — durch Unterschlagung, falsche Rechnungen u. s. w. Der Wahrspruch ist noch nicht gefällt.

Ueber ein großes Grubenunglück in Frose bei Aischersleben wird von dort unter dem 2. Juli folgendes Nähere berichtet: Gestern, am 1. Juli, hat sich in der Grube der Kroscher Actiengesellschaft bei Frose ein entsetzliches Unglück ereignet. Nachmittags 3 Uhr ertönte die Sturmglocke. Im Förderschachte war nämlich durch den in einer oberen Strecke angebrachten Wetterofen Feuer ausgebrochen, welches mit aller Schnelle an dem getheerten Drathseile hoch ging und Förderschurm und Maschinengebäude in wenigen Minuten in Flammen setzte. 40 Bergleute arbeiteten in der Grube. Es retteten sich von allen diesen bloß 13 Mann, die übrigen erstickten in den Strecken und im Wasserhaltungsschachte. Trotz aller Mühe sind bis heute erst acht Leichen gebracht; wann die übrigen nachgeholt werden können, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben, weil die Gase in der Grube sehr stark sind und die Wasser mit jeder Minute höher treten. Sämmtliche Gebäude bis auf Comptoir und Kesselhaus sind niedergebrannt. Es wäre unbedingt nöthig, daß von Seiten der anhaltischen Bergbehörde eine strengere Controle geführt würde; denn in einem Holzschachte und im Kohlenflöz selbst einen Wetterofen zu bauen und diesen Ofen Tag und Nacht von unerfahrenen Leuten, die höchstens 15 bis 16 Jahre alt sind, feuern zu lassen, und, technisch ausgedrückt, den Förderschacht als Schornstein zu benutzen, ist unerhört. Wer trägt die Schuld an dem Unglück und wer wird sich der armen Wittwen und Waisen annehmen?

London, 14. Juli. Gestern ist der Kessel des Panzerschiffes „Thunderer“ explodirt. Hierbei wurden 25 Personen getödtet und 56 verwundet.

Hohes Alter. Aus Kiel, 8. Juli, berichtet man: Gestern starb in Uhlkau die am 8. Februar 1764 in Borschan, Kreis Pr. Stargardt geborene Arbeiterfrau Veronika Pieligki. Sie hat also ein Alter von über 112 Jahren erreicht und war selbst noch in der letzten Zeit durchaus rührig, bettlägerig fast gar nicht. Sehr lebhaft sprach sie gerade in letzter Zeit von den Franzosenkriegen im Jahre 1806/7 und 1813/14.

Ueber Hausschwamm sowie Tilgung und Verhütung desselben durch Mycothanaton.

Bei der höchst schädlichen Einwirkung des Holz- und Mauerchwammes, da derselbe vermöge seiner raschen Fortpflanzungsfähigkeit und Lebensweise nicht allein Wohnungen und Gebäude, sondern auch die menschliche Gesundheit durch Verunreinigung der atmosphärischen Luft außerordentlich gefährdet, halten wir es für nothwendig, auf das von der chemischen Fabrik Bilain & Co. in Berlin erzeugte Mycothanaton (Schwammtoad) jetzt um so mehr hinzuweisen, als die jetzt eingetretenen Ueberschwemmungen, Grundwasser u. d. Schwammbildung großen Vorschub leisten dürften.

Das Bilain'sche Präparat nämlich vertilgt den Holz- und Mauerchwamm, Stock-, Maueressenz u. s. für immer und ist ebenso ein vollkommen sicheres Schutzmittel gegen Entsetzen dieser Uebel.

Der uns vorliegende Bericht über dies intensiv wirkende Mittel beweist, in welchem ausgedehntem Maße davon Gebrauch gemacht worden ist, da sich außer einer bedeutenden Zahl privater Hausbesitzer 405 K. A. Behörden in Deutschland und Oesterreich, städtische Verwaltungen, darunter die von Berlin, Hamburg, Dresden, Eisenbahn- und andere Actien- wie industrielle Gesellschaften, Fabriken, Architekten, Bau-, Maurer- und Zimmermeister, Gutsverwaltungen, Landgemeinden u. d. Mycothanaton vielfach bedient haben, wohl wissend, daß bisher ein zugleich sicher und nachhaltig wirkendes Mittel gegen den so gefährlichen Hausschwamm — außer dem gedachten Bilain'schen Präparat — nicht existirt.

Augenleiden,

als: äußerliche Hautentzündung Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.**

Zu haben à Flacon 1 Mark in der **Apothek** zu Wilsdruff.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade** aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. **Loutner.**

Holz-Auction.

Gasthose zu Naundorf

in
sollen die auf

Naundorfer Staatsforstrevier

in den Abtheilungen: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 33, 34, 38, 39, 42, 43, 44, 45 und 46 aufbereiteten Nutz- und Brennholz, als:

Freitag, den 28. Juli 1876, von früh 9 Uhr an,

2 Stück birchene Stämme von 22 u. 25 Centimeter Mittenstärke,
2892 = weiche = 11 bis 54 Centimeter Mittenstärke,
826 = = Klöcher von 18 bis 61 Centimeter Oberstärke,
305 = = Röhrlöcher,
10 = = Stangen von 10 bis 15 Centimeter Unterstärke,

und

Montag, den 31. Juli d. J., von früh 9 Uhr an,

5 Raummeter harte } Brennscheite,
765 = weiche }
1 = harte } Rollen,
1149 = weiche }

101 Raummeter weiche Stöcke,
72,30 Wellenhundert weiches Reifsig,
2 Raummeter harte } Aeste,
568 = weiche }

einzelnen und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den, vor Beginn der Auktionen bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Die zu versteigernden Hölzer können vor den Auktionstagen in den genannten Abtheilungen besehen werden und ertheilt der **mit-**
unterzeichnete Revierverwalter zu Naundorf nähere Auskunft.

Tharandt und Naundorf, am 3. Juli 1876.

Königliches Forstrentamt.
A. von Schröter.

Königliche Revierverwaltung.
Ed. Gottschald.

Petroleum-Koch-Apparate, verzinnt. und emaillirt. Kochgeschirr

empfehlen zu Fabrikpreisen
Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgefuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.
D. O.

Vorzügliche böhm. Patent-Braunkohle
in allen Sorten ist billigst zu beziehen von der
Alexanderzeche bei Klein-Augest bei Teplitz. Böhmen.

(H. 33373.) Besitzer J. Schneider & Comp. Leipzig.

Wer **Lampert's Pflaster**, das berühmte Wund-, Heil-, Zug- und Fluß-Pflaster (bestes Magen-Pflaster), zuerst bereitet von Herrn

J. A. LAMPERT

kaufen will, der beachte genau, daß jede Schachtel mit beigedrucktem Fabrikstempel u. der grünen Gebrauchsanweisung versehen ist.

Ohne diesen Stempel ist das Pflaster nicht ächt.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in **Wilsdruff, Tharandt, Rossen und Siebenlehn.**

Robert Bernhardt,

Dresden,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige, aber ganz feste Preise.

Gesucht wird ein Großknecht zum sofortigen Eintritt, wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine Kinderfrau wird zum baldigen Eintritt auf Rittergut Taubenheim gesucht.

Sonntag den 23. Juli

Casino in Limbach.

Der Saal ist decorirt.

Einladung durch Karten findet nicht statt.

Dank.

Allen Denen, welche beim Hinscheiden unsrer guten Mutter und Schwiegermutter, Frau **Johanna Sophie** verw. **Deutscher**, ihre liebevolle Theilnahme zu erkennen gaben, sagen hierdurch nochmals den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen und unerwarteten Ehrenbeweise an unserm Trauungstage sagen wir hierdurch unsern herzlichen Dank.

T. Baumgarten
und Frau.

Dank.

Am Tage unserer goldnen Hochzeitsfeier sind uns von allen Seiten der Stadt, namentlich aber von meinen hochgeehrten Schwesternbrüdern durch schöne und kostbare Geschenke so unendlich viele Beweise der Liebe und des Wohlwollens erwiesen worden, daß es uns drängt, Ihnen Allen hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, 17. Juli 1876.

Friedrich August Risse
und Frau.



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 14. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 10 Pf. bis 2 Mark 20 Pf. Ferkel wurden eingebracht 145 Stück und verkauft à Paar 21 Mark — bis 33 Mark —.